

Gedanken zum 2. Fastensonntag

Evangelium nach Markus (2,9-10).

In jener Zeit nahm Jesus Petrus, Jakobus und Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg, aber nur sie allein. Und er wurde vor ihnen verwandelt; seine Kleider wurden strahlend weiß, so weiß, wie sie auf Erden kein Bleicher machen kann. Da erschien ihnen Elíja und mit ihm Mose und sie redeten mit Jesus. Petrus sagte zu Jesus: Rabbi, es ist gut, dass wir hier sind. Wir wollen drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elíja. Er wusste nämlich nicht, was er sagen sollte; denn sie waren vor Furcht ganz benommen.

Da kam eine Wolke und überschattete sie und es erscholl eine Stimme aus der Wolke: Dieser ist mein geliebter Sohn; auf ihn sollt ihr hören. Als sie dann um sich blickten, sahen sie auf einmal niemanden mehr bei sich außer Jesus. Während sie den Berg hinabstiegen, gebot er ihnen, niemandem zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. Dieses Wort beschäftigte sie und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen.

Das Evangelium dieses Sonntags muß man im Zusammenhang des Lebens Jesu sehen, es erzählt eine wichtige Stelle auf seinem Weg. Dieser Begebenheit voraus geht der galiläische Frühling, die erste Zeit des Wirkens Jesu. Die Menschen waren auf ihn aufmerksam geworden. Jünger hatten sich um ihn gesammelt. Menschen waren geheilt worden. Viel Volk lief Jesus nach.

Aber dann kamen auch die Enttäuschungen. In Nazaret, seiner Heimatstadt, stieß er auf Ablehnung. Seine Forderungen schienen viel zu hart. Es zeichnete sich ab, daß die Mission Jesu nicht gut ausgehen würde. Zum ersten Mal sprach er von Tod und davon, daß auch seine Jünger das Kreuz tragen würden. Entschlossen, seinem Auftrag treu zu bleiben, zog er mit seinen Jüngern nach Jerusalem. Genau an diesem Zeitpunkt, der Wende vom galiläischen Frühling

zum Leidensweg in Jerusalem, steht das Ereignis, von dem das heutige Evangelium berichtet.

Jesus nahm einige der Jünger mit auf einen hohen Berg. Immer sind Berge Orte besonderer Gottesbegegnung. Einen Augenblick lang durchzuckte das Licht Gottes die Gestalt Jesu. Mose und Elija erschienen. Sie stehen für das Gesetz und die Propheten und sie bekennen sich zu Jesus. Die Heilsgeschichte läuft auf ihn zu.

Die Jünger sind ganz benommen. Sie ahnen vielleicht, was geschieht, aber sie begreifen es nicht. Petrus will den Augenblick festhalten, er will Hütten bauen. Aber eine solche Glaubenserfahrung ist nicht festzuhalten, sie entzieht sich dem menschlichen Zugriff, ist Geschenk. Aus der Wolke, sie ist neben dem Berg ein weiteres Symbol für die ungreifbare Nähe Gottes, hören sie Gottes Stimme. Er verweist sie auf Jesus. Auf ihn sollen sie hören und ihm sollen sie folgen. Gott ist mit Jesus und mit ihnen auf dem Weg. Darauf können sie nun vertrauen.

Dann ist dieser Augenblick vorüber. Sie gehen wieder hinab in die Ebene, auf Jerusalem zu. Einen Augenblick durften sie erfahren, worauf alles hinauslaufen sollte: Die Auferstehung leuchtet durch das Dunkel der Ungewißheit, durch das Dunkel des Kreuzes. In der Kraft dieser Erfahrung ging Jesus seinen Weg unbeirrt weiter. Auch die Jünger gehen mit, aber zögernd und furchtsam vor den kommenden Ereignissen, sie begreifen erst viel später, was auf diesem Berg geschehen ist.

Die Erzählung von der Verklärung Jesu ist eine Erzählung, die für mich zwei wichtige Aspekte enthält. Zum einen wird Jesus vor seinem Leidensweg noch einmal legitimiert. Er ist nicht irgendein guter Mensch, ein begnadeter Heiler, ein guter Prediger, ein liebevoller Humanist, er ist Gottes Sohn. In der Offenbarung auf dem Berg macht Gott dies noch einmal unmißverständlich deutlich. Jesus predigt und handelt in seinem Auftrag und zugleich steht er in der Tradition der Geschichte Gottes mit den Menschen, dafür stehen Mose und Elija.

Aber noch ein zweiter Aspekt ist wichtig in dieser Erzählung. Bevor Jesus seinen Leidensweg geht, macht Gott noch einmal deutlich, daß er diesen Weg mitgeht. Er läßt ihn nicht allein oder läßt ihn nicht in das offene Messer laufen, sondern Gott ist mit ihm und auch mit den Jüngern und mit allen Menschen.

Ich glaube, daß diese Erzählung auch für uns heute wichtige Aspekte enthält. Auch in unserer Zeit ist notwendig, neu daran zu erinnern, daß Jesus nicht irgendein guter Mensch ist. Er ist der menschengewordene Gott. Er hat nicht nur gute Ideen, er spricht mit göttlicher Vollmacht. Gott selbst hat in Jesus Christus menschliche Gestalt angenommen. Das gibt seiner Botschaft noch einmal eine ganz andere Qualität.

Gebet

**Gott, du hast uns geboten,
auf deinen geliebten Sohn zu hören.
Nähre uns mit deinem Wort
und reinige die Augen unseres Geistes,
damit wir fähig werden,
deine Herrlichkeit zu erkennen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.**